

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Ar. 40/40. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Brüdenstraße 10b
Fernsprecher: Moritzplatz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitglieder kostenlos

Berlin, 8. Oktober 1926

Johann Sassenbach, 60 Jahre alt.

Unsere älteren und Vorkriegsmittelglieder wissen, wer Johann Sassenbach ist und was er für uns war. Die jüngeren Kollegen dürften diesen Namen in den letzten Jahren aber auch schon recht oft gehört haben, wenn von Amsterdamb gesprochen wurde.

Unser Kollege Sassenbach wurde am 12. Oktober 1866 in Breuna, einem kleinen Ort im Rheinland, in der Nähe von Gummersbach, geboren. Seinen eigenen Erzählungen nach war es lange fröhlich, ob unser Hans Geißlicher ober Handwerker werden sollte. Obwohl seine Veranlagung zu dem geistlichen Beruf auch später noch unsicher zu erkennen war, wurde er bei einem Sattlermeister in die Lehre gegeben. Als blutjunge Geißliche wurde er in die große Teile Deutschlands, Italiens und Oesterreichs und arbeitete in den verschiedensten Städten des Rheinlandes, vornehmlich als Militärattler.

Unser jetziger Verband wurde im April 1889 gegründet, und im November desselben Jahres trat Sassenbach in unser neugegründetes Ortsgruppe Köln bei, wo er bald die Führung übernahm. Im Oktober 1890 kam Sassenbach nach Berlin und fand auch hier bald im Vordertreffen unseres Verbandes. In wenigen Wochen trat eine Kluft im Vorstand ein, und Sassenbach wurde von der Berliner Mitgliedschaft im Januar 1891 als Zentralvorsitzender gewählt und übernahm auch ein als Sattlerzeitung. Das war zu einer Zeit, wo unser Verband noch in seinen Anfängen stand und an den einzelnen Plätzen noch starke Gegenorganisationen in den Lokalausschüssen bestanden. Namentlich war dieser Kampf in Berlin sehr scharf, und hier fand er genügende Unterstützung durch die sogenannte „Jugendbewegung“, welche als Opposition in der Sozialdemokratie einige Jahre ihr Leben fristete. Auf der ersten Generalversammlung, welche 1891 in Hannover stattfand, wurde Sassenbach deminitio als Vorsitzender gewählt. Sassenbach war der ausgesprochene Organisator und versuchte daher bald mit dem Tapeziererverein eine Verschmelzung herbeizuführen, was jedoch mißlang. Gegen Mitte der neunziger Jahre wechselte Sassenbach die Sattlerzunft mit der Feder, trieb sehr eifrig Sprachstudien und bekam bald enge Verbindung mit Studenten der Berliner Universität. Er begründete einen eigenen Verlag, wo zunächst seine eigenen Arbeiten herausgegeben wurden, später wurden auch andere Vorträge durch ihn bekannt. Wir erinnern an die Zeitschriften „Neuland“ und den „Sozialistischen Akademiker“. Ein Märchenartikel in letzterem Organ veranlaßte den König von Hannover, in seiner Reichstagsrede zu einer Denunziation. Der Kriegeminister von Cöster stellte Antrag auf Strafverfolgung, und zwei Monate vorhafttaufenthalt im KZGefängnis für Sassenbach war das Resultat. So entwickelte unser Freund neben seiner gewerkschaftlichen eine rege politische Tätigkeit, die ihn in später in den Magistrat brachte. In erster Linie blieb er aber immer Gewerkschafter, und als die Generalkommission von Hamburg nach Berlin übersiedelte, wurde er Mitglied dieser Körperschaft. Auf der Kasseler Generalversammlung unseres Verbandes legte Sassenbach die Geschäfte des amtierenden Vorsitzenden nieder, verließ aber noch bis 1906 ehrenamtlicher Vorstand des Sattlerverbandes. Sassenbach hatte schon Mitte der neunziger Jahre verheiratet und mit dem Ausland in Verbindung zu kommen, und so wurde im Jahre 1906 die Internationale der Sattler in Dresden im Anschluß an die Generalversammlung unseres Verbandes gegründet. Sassenbach wurde ihr Sekretär, bis sich im August 1921 unsere Internationale mit denen der Lederarbeiter und der Schuharbeiter vereinigte. Die außerordentlichen Sprachkenntnisse, welche Sassenbach sich im Laufe der Jahrzehnte erworben hatte, in Verbindung mit seiner Tätigkeit im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, befähigten ihn wie keinen anderen, dem Ruf für das Amt eines Sekretärs im Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam zu folgen. Hier fand er ein Tätigkeitsgebiet, welches ihn mit der gesamten Gewerkschaftsbewegung Europas in enge Verbindung brachte. Wir wünschen unseren Freund an dieser Stelle, noch manche Jahre in voller Rüstigkeit zu sehen, insbesondere aber im Interesse der deutschen Arbeiterschaft.

Völkerverbund und Arbeiterschaft.

Deutschland ist nun Mitglied im Völkerverbund geworden, man hat ihm sogar einen Ratsitz eingeräumt. Die Tatsache ist nicht zu leugnen und daher auch Gegenstand des Interesses. Von ganz links- und von ganz rechtsstehender Seite aus, ist dieses Ereignis recht anfällig bewertet worden. Die APD-Presse bezeichnet den Bund als direkt gegen Rußland gerichtet zur Befämpfung des Sowjetstaates, und die Rechtspresse sieht ihre Revanchegedanken gefährdet.

Lassen wir sie, auf jeden Fall ist der 10. September, an welchem Tage die Aufnahme erfolgte, ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. Nach außen scheint damit ein Zustand geschaffen zu werden, der uns für die nächste Zeit einen friedlichen Charakter zu versprechen scheint. Wohl will Spanien aus der Reihe tanzen, und die Zustände in Italien unter Mussolinis Regime sind als Explosionszustände zu bezeichnen, doch ist wohl anzunehmen, daß die Erstlinge des Völkerverbundes auch diese Mächte zur Wäghung veranlaßt. Allerdings die freundschaftliche Annäherung Stresemann-Briand scheint bei Mussolini das Bedürfnis ausgelöst zu haben, eine Annäherung an England zu suchen. Man sieht hieraus, daß der Friedensglaube und der Friedenswille bei den Führern der Völker sich nach außen hin wohl oft in recht theatralischer Weise bemerkbar macht, daß im inneren Spiel der Kräfte aber das gegenseitige Mißtrauen vorherrscht, und jeder vor dem anderen auf der Hut ist.

Außer Rußland fehlt ja auch Amerika und Brasilien im Völkerverbund. Das ist zweifellos eine recht unangenehme Lücke, die da klafft, und sie kann unter Umständen recht unangenehme Folgen haben, wenn politische Verwicklungen entstehen. Wie leicht sind solche zu entstehen, wenn die Absicht besteht, solche herbeizurufen!

Jedenfalls birgt die Tatsache, daß auch zehn Sozialdemokraten dieser Körperschaft als Vertreter ihrer Länder angehören, noch keine Garantie in sich, daß dadurch auf jeden Fall Kompensationen verhindert werden können. Deshalb können wir in diesem Völkerverbund noch lange nicht das Ideal erblicken, wie es uns vorschwebt, wie wir uns eine Verständigung, eine Völkerverbrüderung denken. Nur zehn Sozialdemokraten unter 200 bürgerlich-aristokratisch eingefüllten Vertretern ist nicht viel, aber doch ein etwas. Immerhin, wenn man die neuerliche Kräftekonzentration des internationalen Privatekapitals beobachten will, und seinen Einfluß auf das, was in der Welt wirtschaftlich und politisch geschieht und vor sich geht, einschätzt, dann wird man zugeben, daß Konfliktstoff in Menge vorhanden ist.

Das Internationum hat in einer ganzen Anzahl wirtschaftlicher Betriebszweige internationale Verbindungen hergestellt und ist drauf und dran, weitere zu schaffen. Zweifellos erfordert das Interesse dieser Konzerne und Trusts einen möglichst ungehinderten Wirtschaftsgang und freies politisches Zusammenleben. Man kann deshalb mit Recht in der Rede des Herrn Silberberg in Dresden auch den Versuch erblicken, nach dieser Richtung hin vorzuarbeiten, die Gewerkschaften und die republikanische Staatsform anzuerkennen, damit die wirtschaftliche Produktion sich ungehindert entfalten kann.

Wenn die Arbeiterschaft ihre Bore Arbeiterschaft als wichtigsten Bestandteil in den Produktionsprozeß hineinlegen muß, dann hat sie auch ein Recht, zu verlangen, daß die Arbeit einen entsprechend großen Anteil an dem Ergebnis der Produktion erhält und nicht, wie bisher, mit einem ganz geringen Bruchteil abgespeist wird. Unter dieser Voraussetzung kann sie einer neuzeitlichen Umstellung des Internationums gern entgegenkommen; denn auch der Arbeiterschaft ist daran gelegen, daß die Volkswirtschaft gedeiht und prosperiert.

Wir geben uns zwar in dieser Hinsicht keiner allzu großen Hoffnung hin, denn die Unternehmer sind nicht so leicht von ihrer bisherigen Gesinnung abzubringen und werden sich mit allen Mitteln freizeigen gegen eine Profitlichmilderung.

Mit der Zeit muß es aber doch gelingen, auch ihnen begreiflich zu machen, daß die Produktion nicht dazu da ist, einzelne Menschen schwer und unermeßlich reich zu machen, sondern daß sie dazu da ist, dem Wohle des gesamten Volkes zu dienen.

Im allgemeinen ist die Tatsache, daß der Völkerverbund existiert und zusammenzuarbeiten bestrebt ist, nichts weiter als das Ergebnis der Erkenntnis, daß die wirtschaftlichen Interessen der Kulturländer eine Verständigung notwendig machen. Dies ist besonders für die Kultur der Länder der einzelnen Erdteile wichtig, wo die bisher bestehenden Zollmauern den Güteraustausch behinderten oder doch erschwert. Man hat dies durch Handelsverträge zu mildern versucht, trotzdem stößt sich dabei noch immer hart die Interessen. Außerdem bestehen noch viele sonstigen Schranken und Hemmungen, Pa-

schwierigkeiten, Einwanderungsverbote, Besatzungsschwerenisse, die durch die deutsche Mitarbeit im Völkerverbund doch wohl zugunsten unserer Volksgenossen beeinflußt werden können.

Kurz, man mag über diesen Eintritt in den Völkerverbund denken wie man will, auf jeden Fall kann er nur vorteilhaft für uns sein.

Dieser Völkerverbund besteht offiziell seit 10. Januar 1920 und ist geschaffen auf der Friedenskonferenz in Paris. Zurzeit gehören ihm 57 Mitglieder an, von welchen jeder bis zu drei Vertreter in die Völkerversammlung senden kann, die im September eines jeden Jahres stattfindet. Es können aber auch außerordentliche Tagungen zusammenberufen werden, wenn dies unter den vorgehenden Bestimmungen beantragt wird.

Die Arbeit dieser Versammlung ist so geregelt, daß nach einer allgemeinen Distiktion über die Berichterstattung die Arbeit an sechs Kommissionen verteilt wird, in welchen jeder Staat vertreten ist. Diese sind so eingeteilt, daß jede ein bestimmtes Arbeitsfeld hat: 1. Verfassungs- und Rechtsfragen, 2. Tätigkeit der technischen Ausschüsse, 3. Abrüstung, 4. Haushaltsplan und Bundesverwaltung, 5. Soziale Fragen, 6. Politische Fragen.

Diese Kommissionen beraten und legen der Versammlung ihren Entschluß vor, welche dann den Beschluß faßt. Der Völkerverbundrat ist eine Körperschaft, dessen Zuständigkeit vor allem auf die Kriegsverhütung, ferner Ausschluß von Mitteln gerichtet ist. Auch obliegt ihm die Verwaltung des Freistaats Danzig, des Saargebietes und der Schutz der Minderheiten.

Den Völkerverbandsmitgliedern wird ganz allgemein zur Pflicht gemacht, die Zusammenarbeit der Nationen zu fördern, ebenso den internationalen Frieden und die Sicherheit der Völker. In aller Offenheit, auf Gerechtigkeit und Ehre gegründete internationale Beziehungen zu unterhalten usw.

Wenn nach diesen Vorarbeiten gehandelt würde, dann könnten politische Unruhen und diplomatische Künste in diesen Kreisen nicht wohl Laib und Brot finden, wie es trotzdem noch immer der Fall zu sein scheint. Die dort vertretenen Politiker sind und bleiben eben auch nur Menschen.

Der Völkerverbund unterhält in Genf ein Generalsekretariat, das zurzeit unter Leitung des ersten Sekretärs Drummond steht. Er wird unterstützt von einem Stellvertreter und zwei Untergeneralsekretären, welchen die übrigen Beamten und ein Stab von Hilfsarbeitern unterstellt sind. Das Generalsekretariat ist in Unterabteilungen gegliedert, welche je ein bestimmtes Arbeitsfeld haben. Wir nennen hier die Wirtschafts- und Finanzabteilung, die politische, die Rechtsabteilung, die Abrüstungsabteilung, die für Gesundheitswesen, soziale Fragen (Opium, Mädchen- und Kinderhandel), die juristische Abteilung, die Nachrichtenabteilung und die Abteilung für geistige Zusammenarbeit.

Man erkennt schon hieraus, daß das ein ganz gewaltiger Apparat besteht; möchte nur der Erfolg den dafür aufgewendeten Mitteln entsprechen. Was nützt den Völkern am Ende alle dort aufgewendete Mühe und Arbeit, wenn es nicht gelingt, die Differenzen, die entstehen, auf friedliche Weise zu erledigen?

Und am Ende müßte doch auch ein Erfolg insofern sichtbar in Erscheinung treten, daß man sieht, ob die bestehenden, kapitalistischen Volkswirtschaften sich endlich umstellen und die Arbeiten des Völkerverbundes und seines Generalsekretariats praktisch unterstützen.

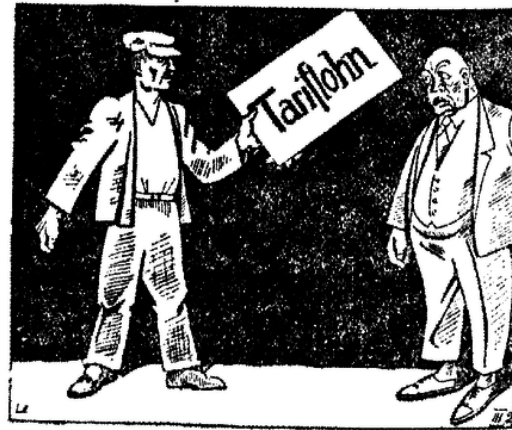
Um die Haftbarkeit der Gewerkschaften.

Auf der Tagung deutscher Juristen, die kürzlich stattgefunden hat, hielt Professor Dr. Einzelmeier einen Vortrag über die viel umstrittene Frage der Haftpflicht resp. Haftbarmachung der Gewerkschaften, im Vergleich zu den Unternehmerverbänden, die die Rechtsfähigkeit, das heißt die Eigenschaften einer juristischen Person als eingetragene Vereine erworben haben. Aus praktischen Gründen haben es die Gewerkschaften bisher abgelehnt, die Rechte einer juristischen Person zu erwerben. Trotzdem haben es die Rechtsvertreter der Unternehmer vielfach versucht, die Vorstände der Gewerkschaften für Handlungen einzelner ihrer Mitglieder haftbar zu machen. Besonders in den letzten Jahren hat das Internationum, bauend auf die Willfährigkeit der Richter, die aus ihrer Abneigung gegenüber der Arbeiterschaft kein Recht gemacht haben, vielfach Schadenersatzklagen angebracht. Man versucht eben auf jede Art und Weise die Gewerkschaften finanziell zu schwächen, ihre Verbandskassen möchte man am liebsten konfiszieren.

So liegen die Dinge, und deshalb hat die Frage, die Professor Dr. Einzelmeier (der sich bekanntlich zur Sozialdemokratie bekennt) behandelt hat, auch für uns ein



Ohne gewerkschaftliche Organisation: Konkurrenzsturz um jede Arbeitsstelle.



Erfolg der Gewerkschaften: Der Tariflohn.

großes Interesse. Nach den vorliegenden Berichten hat er im wesentlichen folgendes gesagt:

„Die vorliegende Frage hat nicht allein juristisch-technische Bedeutung, sie ist grundsätzliche Natur, und deshalb muß der Juristensaal zu ihr Stellung nehmen. Die Grundhaltigkeit dieser Frage ergibt sich aus der Wertung der Berufsvereine.“

Das geltende Recht unterscheidet zwischen Haltung rechtsfähiger und nicht rechtsfähiger Berufsvereine. Da die Arbeitgeberverbände in der Regel rechtsfähige Vereine sind, die Gewerkschaften aber nicht rechtsfähige Vereine, so kann man auch zwischen der Haltung der Arbeitgeberverbände und der Haltung der Gewerkschaften unterscheiden.

Die Haltung der Arbeitgeberverbände ist nach geltendem Recht auf das Vereinsvermögen beschränkt. Sie haften nach § 31 BGB. auch für das Verschulden ihrer Organe. Ihre Mitglieder haften nicht. Bei den Gewerkschaften fällt zwar der § 31 BGB. weg; ihre Haftung ergriff das Vereinsvermögen und außerdem auch das Vermögen ihrer Mitglieder. Ihre Haftung bestimmt sich nach § 831 BGB.; allerdings scheidet in der Regel nach herrschender Rechtsprechung bei der Vertragsabstufung die Haftung der Mitglieder aus. Dafür tritt aber nach § 31 BGB. die persönliche Haftung derselben Personen, die im Namen der Gewerkschaften die Tarifverträge abschließen. Bei der Delikthaftung ist nach geltendem Recht auch die Haftung der Mitglieder mit ihrem Vermögen gegeben.

Das Ergebnis ist, daß praktisch von einem Privileg der Gewerkschaften nach § 31 nicht mehr die Rede sein kann, und daß andererseits, im Unterschied zu der Haltung von Arbeitgeberverbänden, bei Vertragsabstufung noch die Haftung der Abschlusspersonen hinzukommt, und außerdem bei Delikten die Haftung der Vereinsmitglieder. So entfällt die unbedingte Notwendigkeit der Abänderung des geltenden Rechts, das eine Benachteiligung der Gewerkschaften bedeutet. Im Mittelpunkt der Forderungen muß die Forderung der Beschränkung der

Haltung von Berufsvereinen stehen. Die Notwendigkeit dieser Beschränkung entspringt aus der Tatsache, daß die Berufsvereine, insbesondere die Gewerkschaften, gesellschaftlich notwendige Funktionen erfüllen. Die Erfüllung dieser Funktionen darf aber nicht durch Haftungszwang gefährdet oder gar unmöglich gemacht werden.

Die Frage der Beschränkung steht und fällt in erster Linie mit der Anerkennung des kollektiven Arbeitsrechts, dessen Träger die Gewerkschaften sind. Die Macht soll nicht außerhalb des Rechts stehen; aber Recht ohne Macht ist wertlos. Sind einmal die Gewerkschaften als Machtträger gerichtet, so schwebt das kollektive Recht in der Luft.

Die Gewerkschaften sind aber auch Träger der sozialen Verwaltung. Es ist völlig abwegig, zu glauben, daß sich die Funktionen der Gewerkschaften in ihrer Tätigkeit als Kampfreize erschöpfen. Sie gewähren durch ihre Einrichtungen ihren Mitgliedern selbstgeschaffene soziale Lebensgüter (Unterstützungen aller Art), deren Spendung bei unbefränkter Haftung gefährdet ist. Aber vor allem sind sie Körperlichkeiten zur Disziplinierung des sozialen Willens. Befähigt die Gewerkschaften, und ihr habt nicht mehr einen organischen Aufbau der Masse. Die Triebabfälle aller einzelner sind dann entseelt, die Grundlagen einer organischen Massenentwicklung zerstört.

Den Gewerkschaften muß rechtlich die gleiche Behandlung zufließen wie den Arbeitgeberverbänden. Auch wenn sie nicht rechtsfähige Vereine sind, müssen sie wie rechtsfähige angesehen werden. Diese Gleichstellung würde ihnen nicht nur Klagefähigkeit verleihen, die sie heute noch nicht haben, sondern es würde dadurch auch die Haftung der Mitglieder neben der der Verbände, wie auch die Haftung der Abschlusspersonen wegfallen. Gewiß würden dadurch die Gewerkschaften auch dem § 31 BGB. unterstellt. Aber diese Unterstellung würde keine praktischen Nachteile für die Gewerkschaften haben, nachdem durch die Rechtsprechung nach § 831

BGB. ihre Haftung der Haftung aus § 31 praktisch gleichgestellt ist.“

Diese Ausführungen entsprechen durchaus den Tatsachen, wie sie sich in den letzten Jahren unter der neuen Justizpflege gestaltet haben. Natürlich wandte sich der Unternehmerindustrialist gegen diese Ausführungen Einzelheimers. Er bezweifelnde diese Grundforderung als ein Privileg, das man den Gewerkschaften in der Haftungfrage gewähren solle, wozu kein Grund vorliege.

Er fordert die unbefränkte Haftbarmachung der Gewerkschaften, das sei eine Gewähr für ihre Tarifreue und ihr rechtliches Verhalten, nicht aber eine beschränkte Haftung, wie sie Einzelheimer verlangt. Der Unternehmer vertritt fordert ein Berufsvereinsgesetz, das eventuell unter direktem oder indirektem Zwang die Gewerkschaften verpflichtet, die Rechtsfähigkeit zu erwerben.

Der Juristensaal hat die von Professor Dr. Einzelheimer vertretenen Grundforderungen mit 34 gegen 32 Stimmen abgelehnt. Es wird aber ausdrücklich betont, daß die in ihr große Kraft anwendenden Unternehmerindustrialist für die Ablehnung zustimmt haben.

Schon dieser Umstand kann als Beweis dafür gelten, daß die von Einzelheimer gegebenen Darlegungen im Interesse der Gewerkschaften liegen müssen. Die deutschen Richter haben es tatsächlich fertiggebracht, die Gewerkschaftstafeln zum Schaden der Gewerkschaften einzeln einzeln zu zerhacken, auf welche die Verbände keinen Einfluß ausüben konnten.

Die Syndikate der Unternehmer haben es eben verstanden, die Richter dermaßen zu beeinflussen, daß die Gewerkschaften als doppelt haftpflichtig behandelt. Hiergegen wendete sich Einzelheimer, wozu man ihm nur dankbar sein kann.

Was macht aber nun die „Kote Fahne“ darauf? Sie bezeichnet in einem Artikel ihrer Nr. 212 vom 24. September 1926 die Ausführungen Einzelheimers und die einzigen sozialdemokratischen Blätter hierzu gebrachten Kommentare als ein „Kampfploß gegen das Streikrecht“.

Einkommen, Nachwuchs und Kultur.

Statistik ist gut, doch führt sie zu eigenartigen Ergebnissen, wenn man sie nicht zu demjenigen versteht, wenn man unter den Zahlen das warme, pulsierende Leben erspüren läßt.

Eine Fülle solcher toter Statistik enthalten Ausführungen, die der Dresdener Stadtschulrat Dr. Hornade in einem neuen kleinen Buche macht. Er plant nichts Geringeres, als die geistige Minderwertigkeit des arbeitenden Volkes zu beweisen, und dementsprechend ist auch die Auslegung seiner Statistik.

Da schreibt er z. B. von zwei großen Bevölkerungsgruppen, die eine heißt die Intelligenz, die andere das arbeitende Volk. In der einen dieser Gruppen kommen, so rechnet Dr. Hornade mit seinem Freunde Fettscher, auf 1000 Einwohner jährlich zehn Geburten, in der anderen — der minderwertigen natürlich — zwanzig. Die Zahl der Todesfälle aber ist nach Hornade — wenn es nur so wäre — gleich, nämlich fünfzehn. So ergibt sich nach diesem von Dr. Hornade vorgezeichneten Geleise, daß die erste Gruppe, die mit der „Intelligenz“, von Jahrzehnt zu Jahrzehnt abnimmt, während die Gruppe der „Schaffenden“ — Dummköpfe leider immer mehr wächst. Und daher denn die große Sorge um die Zukunft. Wohin soll es noch führen, wenn die Intelligenz von heute allmählich ausstirbt?

Man soll es nicht für möglich halten, aber klar und deutlich wird hier die Zukunft gemalt: in 100 Jahren eine Welt von Apaten, unter denen die paar Nachkommenlinge der Professoren, Doktoren und Stadtschulräte von heute geistig zu existieren drohen.

Welch eine tote, leerenlose, mechanische Wissenschaft! Und geistig wie die ganze wirtschaftliche Struktur unserer Zeit.

Gewiß, es gibt verschiedene Bevölkerungsgruppen, aber man soll sie da sehen, wo sie sind, im wirtschaftlichen, wirtschaftlichen ist das Volk zerfallen in zwei „Gruppen“, in Klassen, und nur weil die eine die Mittel zur geistigen Förderung ihrer Kinder besitzt und die andere nicht, nur darum gibt es dort eine „Intelligenz“. Und nur weil die Wirtschaftsordnung des Kapitalismus den anderen nichts bietet als die, mechanische Arbeit Tag für Tag gegen geringe Entlohnung, nur darum gibt es andererseits unterdrückte Massen, die nur ein Mensch mit verfeinertem Herzen und fälschem Selbstbewußtsein minderwertig nennen kann.

Wenn man solche „Sorge für unseren geistigen Nachwuchs“ hat, dann soll man das Einkommen so erhöhen, daß jedem gesunde soziale Verhältnisse daheim und eine geistige Entwicklung der Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend gegeben ist.

Das ist der Kern des ganzen Problems. Doch an ihm geht man lieber vorüber. Denn aber statt des eigenen Ich wirklich die kulturelle Entwicklung des Ganzen das höchste ist, der Sorge für eine soziale Hebung der wirtschaftlich schwachen Massen, daß sich die geistigen Fähigkeiten, ungenutzt durch äußere Einflüsse der Not und des Mangels, überall entfalten können.

Zur Psychologie der Jugend!

Kann jemand, der selbst noch zur Jugend gehört, eigentlich über Psychologie der Jugend reden? Vielleicht ja, wenn man die nötige Bindung noch hat und doch schon einen Abstand fühlt. Wir als Gewerkschafter, die wir Jung und Alt in unseren Reihen vereinen, stehen in unmittelbarem Umgang mit beiden und kennen die historischen und gesellschaftlichen Bedingungen, um die Zusammenhänge der Lebensformen erschaffen zu können.

Zur Psychologie gehört, erleben, verstehen und beschreiben können, was in der Seele junger Menschen vor sich geht. Jedoch können wir niemals so in das Innere der Menschen gelangen, daß wir mit ihren Augen die Welt sehen. Wir Jungen, wenn wir über die Familie hinaus unsere ersten Schritte in die Gesellschaft tun, brauchen lange Zeit, um uns wirklich als ein Glied des Ganzen zu fühlen und mitzuwirken. Denn wir finden die Gesellschaft als ein festes Gebilde vor. Wir haben es nicht je gewollt, und deshalb bleibt uns nichts anderes übrig als hineinzuwachsen. Hier beginnen die ersten Konflikte, denn wir auf Jahre hinaus unterworfen sind. Uns widerstreben die Formen der Gesellschaft, wir wollen frei und ungebunden sein. Als ob wir mit dieser Freiheit etwas anzujagen wollten! Die Sehnsucht der Jugend geht aber noch stärker auf Gemeinschaft aus, auf Lebensgemeinschaft, nicht auf Gemeinshaft der heutigen Gesellschaft, die nur Zweckverbände sind.

Wir erleben unser „Ich“ und erleben zum ersten Male die Tragik der inneren Einsamkeit und fühlen zuerst die Notwendigkeit, unser Leben bestimmter zu gestalten. Und wir sind wie das Meer; Freiheit und Schicksal, Pflicht und Schweigmut, Gutes und Böses wechseln wie Ebbe und Flut. Wir verstehen uns selber

nicht. Und hier kommen die Ereignisse, die uns für alle Zeiten den Stempel aufdrücken, seien es wirtschaftliche Verhältnisse, religiöse Kämpfe oder ein erstes Liebesleben, das immer gestaltet wirkt, das Illusionen zerstört und uns die Richtung gibt.

Wir leben vorerst ganz in Gefühlen, entweder ganz vernünftig oder ganz behend, immer in Extremen, schlechten Freundschaften, erleben die Welt mit besonderen Gestalten, die uns dann grauhaft enttäuschen. Und wir unsere Seele schamhafter als in diesen Tagen. In den Tagen versuchen wir alles Gefühl zu verströmen, das uns bedrängt, und sind immer bekräftigt, uns selbst zu finden. Und wehe demjenigen und uns, wenn wir dann nicht für voll genommen werden.

Recht und Unrecht werden bewußt, an Stelle der von Eltern und Lehrern vertretenen Moral macht sich ein ethisches Recht sichtbar. Und nie fühlen wir stärker das Wort eines Erlebens: „Was ist denn Unrecht, wenn du es tust, es nicht als ein solches ansehst. Und niemand dürfte ein Jugendrichter bei strafrechtlichen Entlassungen fragen, was tat er; sondern wie konnte es geschehen!“

Die Jugend und der Beruf ist ein Kapitel für sich. Der Vierzehnjährige hat selten das Bewußtsein der Berufseignung, und selbst wenn er dieses hat, so ist es in jedem Falle mbglich, den Beruf zu wählen, der Befristung verpflichtet und nicht nur als Broterwerb Zweck hat. Schlimm ist es, daß wir von vornherein geneigt sind, die Arbeit als Pflichten anzusehen und den Segen, der selbst dem unerwünschten Beruf fließt, übersehen. Doch kann da erkennen, was dazu gehört, beides zu vereinen.

Unsere Stellung zur Politik ist noch nicht feststehend, was heute da ist, ist morgen kein. Denn letzten Jahres sind wir ein Spiegelbild der Zeit, in der wir leben. Wir oft erleben wir es, daß einer aus unseren Reihen, und wahrlich nicht immer der Schicksalste, ins andere Lager überging und andere Parteien abhielt, ohne sich darüber klar zu sein, daß er Parteien geben wird, solange er Politik gibt. Nur wer so stark ist, um neue Wege zu weisen, kann Nutzen stiftet sein. Doch für uns andere ist das Wort des Dichters: „Und kannst du selber dein Geistesleben, schließ' als ein dienendes Glied an ein Ganzes dich an.“

Wir fühlen schmerzlich manche Fehler und Mängel und deren Auswirkung auf uns. Doch wir wollen unsere Jugend froh sein und immer daran denken, das jung sein verpflichtet, verpflichtet zur Gestaltung der Gegenwart und verpflichtet denen gegenüber, die nach uns kommen. W. Penzke.

Lapezierergewerbe.

(Tarif- und Mindestlöhne der ältesten Facharbeitergruppe, in Klammern Lohn der Näherinnen.)
V o h n r i e: Groß-Hamburg 117 (77), Köln 114 (86), Groß-Berlin 110 (80), Düsseldorf 105 (Spezialarbeiter 115) (73 bis 93), Danzig 136 (1 D. Gulden = 80 Pf.), Essen an der Ruhr 103 (64), Frankfurt a. M. 102 (69), Allen- dorf 100, Augsburg 100, Duisburg 100 (61), Elmshorn 100, Hagen 100, Sletten 100, Leipzig 100 (58 bis 69), Mann- heim-Ludwigshafen 100 (74), München 100 (70), Nürn- berg 100 (66), Koblenz 96, Wiesbaden 96 (64), Mainz 96, Elberfeld-Barmen, Remscheid, Solingen, Wermelskirchen 95 (Befähigte 107) (73), Krefeld 95, Hannover 95 (58), Magde- burg 95, Reichenhall 95, Stuttgart, Innungsbetriebe 95, Würzen 95, Chemnitz 95, Darmstadt 94, Hainstadt 94, Durlach, Freiburg, Heidelberg Karlsruhe, Konstanz, Vörrach, Pforsheim, Schweigingen und Säckingen 94 (69), Halle a. d. S. 93 (65), Neumünster 93, Raderbarn 93, Dresden 91 und 10 Proz. Leistungszugabe (61), Stuttgart (Wälsfabriken) 91, Ehlingen, Feuerbach, Friedrichshafen, Freudenstadt, Göppingen, Gmünd, Heidenheim, Heilbronn, Ludwigsburg, Mergentheim, Ravensburg, Reutlingen, Schramberg, Tübingen, Ulm a. d. B., Willbad, Züschen- hausen (Lapezierer- und Sattlerhandwerksbetriebe) 91, Braunshweig 90, Bremen 90 (60), Hildesheim 90, Lü- beck 90, Schneidemühl 90, Wülhelmsbad 90, Weihen- fels 90, Baden-Baden, Baden-Dos- Bruchsal, Gommading- en, Kottigen, Kehl, Kadolzsch, Kanton, Singen, Wein- heim 90, Delmenhorst 90, Gera-Reuß 90, Jedebnik 90, Zittau 90, Hamm 89, Osabrück 89, Lüneburg 88, Kiel 88, Waagen 87, Schwerin 87, Wunstorf 87, Geringswalde 86, Plauen 86, Götha 86, Wühlhauen 1. Th. 86, Geisen- kirchen 85 bis 95, Beuthen 85, Allenstein 85, Dortmund 85 (Spezialarbeiter 100), Dürren- Dieren 85, Elmach 85, Kölnberg 85, Oberhausen 85, Döbenburg 85, Rostock 85, Bielefeld 84 (Leistungszugabe 10 Proz.), Siegen 84, Flens- burg 83, Wolfheim 83, Altenburg 82, Breslau 82, Wei- mar 82, Wehlar 83, Apolda 80, Tilsit 82, Görlitz, Güstrow, Herford, Ipehne, Kolberg, Stargard, Regensburg 80, Freiburg, Viegung 78, Flensburg 78, Sorau, Finster- walde 77, Amberg, Bochum, Krafow, Pögned, Stolp, Bismar 75 Pf. pro Stunde.

Versehiedene Branchen.

B e r l i n: Einoleum- und Teppicleger 140 Stapel- rinnen 122, Näherinnen 106, Zeile- und Wäsesticker 120, Hilfsarbeiter 108, Maschinennäherinnen 90, Handnä- herinnen 78 Pf. pro Stunde.

Aus unseren Berufstreifen.

In der Zeitschrift „Larus und Bedari“ wird des öfteren der Versuch unternommen, Fabrikanten und Händler der Lebensmittelbranche auf Mängel und Fehler in der Geschäftsführung und Einstellung zu den Fragen, wie die Kaufkraft des Publikums anzugehen und am besten zu befriedigen ist, hinzuweisen. Auch die Arbeiter und Ange- sehene der Branche sind daran interessiert, daß die Geschäftsleute gut gehen, dann haben auch sie Arbeit und Verdienst. Voraussetzung für jeden Warenablag ist Nachfrage und Kaufkraft des Publikums, je größere Mengen abgelehrt werden können, um so besser, denn dann können mehr erzeugt werden, daß gibt Arbeit, Verdienst und Gewinn. Der rührige Mensch wird nun bestrebt sein, zu erforlichen, nach welchen Waren die Nachfrage und der Bedarf recht groß sein wird. Er kann aber nicht darauf warten, bis sich das äußerlich eben bemerkbar in der Erscheinung drängt, er wird vielmehr darüber nachsinnen, auf welche Art dem großen Publikum ein Bedürfnis abgeduldet werden kann, um es dann zu befriedigen. Auch die Erfindung immer neuer Verbrauchsartikel, die einen guten Absatz, also Arbeit und Verdienst gewähren, kommt es somit an. In der er- wähnten Zeitschrift wird nun auf einen Artikel in der Reuen Berliner Zeitung Bezug genommen, mit dem Titel: „Normdrähtiges Koffeepad“. Dazu wird ausgeführt, unsere Wälschen Coupletter sind sinnlos schwer, je luxuriöser, um so schwerer. Im Flugzeug, das wohl uniergabar das Verkehrs- mittel der Zukunft darstellt, ist den Passagieren erlaubt, 15 Kilo Freigepäck mitzuführen. Ferner ist gegen Be- zahlung ein Liebergewicht von 5 Kilo (aber nicht mehr) zulässig. Dies dürfte im allgemeinen für jeden auch hin- reichend sein, wenn der Coupletter allein nicht mehr als die Hälfte des Gewichtes betragen würde. Auch bei Wochenendfahrten, Ausflügen, kurz überall dort, wo man gezwungen ist, sein eigener Träger zu sein, lernt man das Gewicht seines Koffers kennen und ver- stehen. Wie man eines Tages den Boden eines händeres be- tritt: Ich wünsche einen leichten Koffler! Ein sehr schönes Koffler, sehr leicht, wird gebracht. Bistweil wiegt der Koffler? „Am... gar nicht viel.“ — Ich wünsche es genau zu wissen. Die Waage ergibt, der Koffler wiegt fast 14 Pfund.

Doch sprechen wir von Eisenbahnfahrten. Die Gepäcke sind für die gebräuchlichen Koffler ganz unzureichend. Auf keinem Gebiet läte uns eine Typisierung so not wie hier, eine Erkenntnis, welche die Amerikaner in allen prak- tischen Dingen beispielgebend seit langem besitzen, die nicht den Ähnlichen Ehrentitel haben, durch ihr Gepäc ihre Individualität zum Ausdruck zu bringen, die ihren Koffler nicht bewegen, um leichter zu scheinen, als sie es sind.

Man werfe nur einmal einen Blick in unsere Gepäc- aufbewahrungsstellen. Sieht es dort nicht aus, als sei dort Hab und Gut von mehr oder minder begüterten Pflicht- lingen aufgestapelt? Und drüben in Amerika: besterbare Käufer von der Normalgröße eines Kofflers stehen dem Koffler zur Selbstbedienung zur Verfügung. Wessen Koffler größer ist, mag sich helfen wie er will.

Hören wir nun, was die Kofflerfabrikanten, also die Produkte, hierzu sagen. Einer der größten sagt, das Publikum will keine Typisierung. Bekler Kofflerfabri- kanten auf die Idee käme, sich auf ein Einheitsmaß fest- zulegen, müßte Schiffbruch erleiden. Herr Fabrikant Scheuble in Ruppertsheim sagt, daß es schon mehrere Sorten Coupletter gibt, die leicht und auch billig sind, auch äußert haltbar. (Wulstlifter.) Diese besitzen alle Vorzüge, die man verlangen kann, wenn der Koffler den

Wünschen der breiten Massen und allen Anforderungen entsprechen soll. Eine allgemeine Typisierung an Stelle der jetzt üblichen Formen einzuführen, sei weder zu empfehlen, noch praktisch durchführbar. Mit gleichem Recht wie von einem Typenfabrikant könne man schließlich von einer Sozialisierung des Kofflergepädes reden. In dieser Frage äußert sich schließlich noch verschiedene, so Gebr. Cinede, Kiel, Albert Rosenheim, Berlin, Th. Rosenber, Hannover, H. Carls, Frankfurt a. M., S. Wassermaun, Nürnberg, und schließlich auch der Zentralverband der Kofflerfabrikanten. Die letzteren haben sich am 21. v. M. mit der Frage beschäftigt. Dort wurde festgestellt, daß über die Frage der Typisierung die Meinungen ausein- ander gingen, weil fast jede Firma andere Größen und Ausmaße in ihren Fabrikaten hat. Man hat sich dann aber dahin verständigt, daß künftig bestimmte Kofflermaße als Einheitsmaße unter dem Namen „L e o s s i“ ein- geführt werden. Diese Maße bewegen sich in den Längen von 30 bis 75 Zentimetern mit je 5 Zentimeter Abstand: in der Breite von 30 bis 43 Zentimetern und in der Höhe von 9 bis 19 Zentimetern. Der Abstand der Breiten- und Höhenunterschiede ist unterchiedlicher. Auskunft über diese Kofflermaße erteilt auch die Geschäftsstelle des Ver- landes, Berlin, Zimmerstr. 3/4. Die Bügelkoffer sollen im Längenmaß 65 bis 80 Zentimeter, in der Breite 37 bis 42 Zentimeter und in der Höhe 20 bis 26 Zentimeter halten. Rabinakoffer 80 bis 110 Zentimeter in der Länge, 47 bis 54 Zentimeter in der Breite und 30 Zenti- meter in der Höhe. Herrenkoffer (halbohohe Form) mit einem Einlag 90 bis 110 Zentimeter in der Länge, 51 bis 54 Zentimeter in der Breite und 42 bis 46 Zentimeter in der Höhe. Damenkoffer (hohe Form mit zwei Ein- lagen) Länge 90 bis 110 Zentimeter, Breite 54 bis 56 Zentimeter, Höhe 54 bis 58 Zentimeter.

Der aufmerksamste Leser wird wohl bereits erkannt haben, daß man in Amerika unter ganz anderen Verhält- nissen reist als bei uns in Deutschland. In Deutschland steht den Reisenden der Eisenbahn nur ein kleiner Raum im Gepäckfach zur Verfügung. Wie oft kann man es nun erleben, daß manche Reisende zwei und mehrere Koffer mit sich führen, die weit das Maß eines Coupletters über- schreiten. Da ist es oft ein wahres Kunststück für die Wil- lreisenden, selbst ihr kleinste Koffchen noch zu verladen. Wenn der dem einzelnen Reisenden im Gepäckfach zu- stehende Raum 80 Zentimeter beträgt, müßte schon jeder Koffer auf die Schmalfelde hochgestellt werden, was natür- lich wegen dem Dach des Wagens nur nach der Mitte zu eingängig ist.

Man mag die Angelegenheit betrachten, wie man will, zur Zufriedenheit aller Reisenden kann auch ein Einheits- koffer voretzt nicht viel beitragen, solange die Raumfrage nicht anders und besser gelöst ist.

Gewiß wäre es in der Kofflerbranche nicht schwer, die bereits bestehende Massenproduktion noch mehr zu steigern. Wenn man aber nicht versteht, die Bedürfnis- frage und die Kaufkraft der breiten Massen zu leben, dann führt dies nur zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit. Damit wäre dem deutschen Volke ein schlechter Dienst er- wiesen.

Fünfundsanzig Jahre Organisation in Gera (Reuß).

Wenn ein Mensch das Alter von 25 Jahren erreicht hat, so ist er an Körper und Geist gereift. Die Kinder- krankheiten sind überwunden. Selbstbewußt tritt er den Anforderungen des Lebens entgegen. So ist es auch im Leben einer Organisation. Die Mitglieder einer Ver- waltungsstelle, welche 25 Jahre besteht, haben eine Summe von gemeinschaftlichen Erfahrungen gesammelt, welche sie im Dienste der Organisation nutzbringend verwenden. Eine Anzahl Verwaltungsstellen haben im Laufe der letzten 12 Jahre ihr 25jähriges Bestehen gefeiert. Diesmal ist es die Filiale Gera-Reuß, welche am 14. September auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Nachdem am 14. September 1901 die Gründung der Verwaltungsstelle vollzogen war, konnte ein Jahr später die ersteuliche La- sage festgestellt werden, daß alle Tapezierergewerlichen am Ort organisiert waren. Im Jahre 1902 wurde anlässlich einer Agitationsstour des Kollegen Wum durch Saachsen und Thüringen ebenfalls die Verwaltungsstelle Gera-Reuß des Sattlerverbandes gebildet. Eine Gewerkschaft der Tapezierer fand 1903 am Orte statt. An derselben nahmen eine Anzahl stehender Kollegen teil. Der erste Tarifvertrag für die Tapezierer wurde am 15. März 1906 unter Mitwirkung des damaligen Gewerkschafters Engel mit der Armung auf zwei Jahre abgeschlossen. Wegen der Wahrgelung eines Kollegen trat am April 1907 die Wagenfalter der Firma Traugott Gohle in einen Streik, der nach mehrwöchiger Dauer resultatlos abgebrochen wurde. Im April 1908 fand ein vierwöchiger Streik der Tapezierer statt. Durch denselben wurden die Forderungen der Gehilfen bewilligt. Die Tapezierer hatten sich den Reusnfundenag und 4 Pf. Lohnzulage pro Stunde dadurch erkämpft. In einem be- sonderen Schreiben dankte der Hauptvorstand des Geraer Kollegen für ihr musterhaftes Ansitzen im Kampfe. 1912 wurde durch eine Lohnbewegung der Mindestlöhnen- lehn der Tapezierer auf 42 Pf. erhöht und ein Tarifver- trag abgeschlossen. Von 1915 bis 1918 war der Kollege Wabron das einzige Mitglied des Tapezierergewerbandes am Ort. Im Mai 1919 wurde ein neuer Tarifvertrag für das Polstergewerbe abgeschlossen, welcher die achtstündige tägliche Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 1,83 Mt. vorsah. Der bedeutendste Streik der Tapezierer fand in Gera-Reuß vom 30. April bis 25. Juni 1920 statt und wurde mit Erfolg beendet. Am 13. April 1920 fand am Ort der endgültige Zusammenschluß der Sattler und Tapezierer statt. Mit Hilfe der reußischen Regierung wurde im Jahre 1921 eine Kofflerwarengewerkschaft gebildet. Diese ging nach einigen Jahren in Privatbesitz über. Eine Anzahl führender Kollegen haben sich in den letzten Jahren selbständig gemacht. In der Autotverfabrik von Traugott Gohle hat die Frauennarbeit überhand genommen. Durch die Verwoollkommen der Lechnit ist ein bedeu- ender Teil der Arbeiterinnen in der Gamasfabrik von Langner arbeitslos geworden. Unerschütterlich durch die

Umstände hält der alle Stamm unserer Mitglieder in Gera-Reuß das Banner der Organisation hoch. In früh- licher Stimmung feierten die Kollegen am Sonnabend, den 11. September, in der „Walhalla“ das 25jährige Bestehen ihrer Verwaltungsstelle. Gewerkschaft Bauh (Sattler) in seiner Festrede die Entwicklung der hiesigen Filiale und dankte besonders den Funktionären für ihre tatkräftige Mitarbeit am Aufbau der Organisation. Dem Kollegen Wabron wurde infolge seiner 25jährigen Mitgliedschaft ein Rauchservice von den Mitgliedern des Verbandes über- reicht.

Nicht in überfchwenglichen Worten kann man die 25jährige Entwicklung einer Verwaltungsstelle schildern. Doch soll man nicht verkennen, daß eine Anjnahme von Arbeit und Mercktraft im Laufe der Zeit gebraucht wurden, um die Organisation am Ort auf den heutigen Stand zu bringen. Festhalten an dem Erungenen und weiterwirken an den zukünftigen Aufgaben der Organi- sation, das ist das Ziel, das unsere Kollegen in Gera-Reuß weiter verfolgen werden.

Rundschau.

In Dresden findet vom 27. bis 30. Oktober ein Vortragskursus über Gewerbygiene statt, und zwar Dresden, A., Hörsaal des Hygiene- Museums, Pirnaische Straße 38/40. Die Teilnehmergebühr ist 6 Mt. für Lager- karte, 2 Mt. für den Einzelvortrag, für die Gesamt- veranstaltung 15 Mt. für Mitglieder der Gesellschaft für Gewerbygiene. Für Nichtmitglieder kostet die Lager- karte 8 Mt., der Einzelvortrag 3 Mt. und die Gesamt- veranstaltung 20 Mt. Anmeldungen sind an die Geschäfts- stelle in Frankfurt am Main, Viktoria-Allee 9, zu richten.

Bücherchau.

W i l h e l m W o l f f: „Der Arbeitstages.“ Seine Geschichte und die Erfahrungen mit seiner gezieligen Ein- führung in Deutschland. Berlin, Verlagsgesellschaft der Deutschen Gewerkschaftsbundes, 112 Seiten. In Ganz- leinen gebunden 4,80 Mt., brosch. 4 Mt.

Der erste Teil des Buches enthält eine vorzügliche „kurzgefaßte Geschichte der täglichen Arbeitszeit und insbesondere des achtstündigen Arbeitstages“. Besonders bemerkenswert sind in diesem Teil die (statistischen) Dar- legungen darüber, wie lang die Arbeitszeit tatsächlich in den verschiedenen Kulturländern war und ist, bzw. wie viel Prozent der Arbeiter jeweilig so oder so lange be- schäftigt waren.

Der zweite Teil berichtet über „die Erfahrungen mit der verkürzten Arbeitszeit in Deutschland nach dem Kriege“ und zwar erstens über „ihre Folgen in den wichtigsten Wirtschaftszweigen vom privatwirtschaftlichen Standpunkt aus, insbesondere ihren Einfluß auf die Arbeitsleistung in den wichtigsten Industriezweigen; zweitens „die volkswirtschaftlichen, insbesondere sozialpolitischen Folgen der Verkürzung der Arbeitszeit“. Dieser Teil enthält eine geschichtliche Zusammenfassung und eine gute Darstellung solcher Berichte, die ein günstiges Ergebnis der Arbeitszeit- verkürzung zeigen.

Der dritte Teil umfaßt kritische Bemerkungen zur Verkürzung der Arbeitszeit in Deutschland.

Ein Anhang enthält den Wortlaut des Washingtoner Abkommens der Arbeitszeitverordnung vom 21. November 1923 und des Londoner Abkommens.

Verbandsnachrichten.

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Orts- verwaltungen.)

Vom 4. bis 10. Oktober ist der 40. Wochenbeitrag fällig.

Wer sich vor Schäden schützen will, bezahle seine Bei- träge regelmäßig.

Alle Verwaltungsstellen, die die Monatsberichtsarbeit betreffend die Erhebung der Arbeitslosigkeit und Arbei- tswelt unter den Verbandsmitgliedern noch nicht eingeleitet haben, werden ersucht, das Versäumte umgehend nach- zugehen.

Veranstaltungskalender.

Dresden, Mittwoch, den 13. Oktober, abends 6 Uhr, im Volkshaus, Saal I, Allgemeine Versammlung, Verhandlung abgeordneter Genosse Wente spricht über: Sozialpolitik und Gewerkschaften.

Leipzig, Jugendabteilung, Freitag, den 8. Oktober, 6 Uhr abends, im Volkshaus, h e i m a b e n d: Das Leben der Jugendlichen im Betrieb. Sonntag, den 10. Oktober, Wand erung durch die sächsische Ostsee; Treffpunkt 7 Uhr Endstation der Straßenbahn in Böhl. Freitag, den 22. Oktober, 6 Uhr abends, im Volkshaus, h e i m a b e n d: Wir spielen und singen.

Sterbefälle.

Berlin, Am 19. September starb der Sattler Karl Baumeister im Alter von 78 Jahren. Er war seit 1. Januar 1901 Verbandsmitglied. Elmshorn. An den Folgen eines Unfalles starb Johannes Lüdemann. Görlitz, Am 25. September starb der Sattler Josef Lebel im Alter von 35 Jahren. Ehrenruhm Andenken.